

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (2005)

Heft: 5

Artikel: Aufbruch und Neufindung als kämpferische Baukultur-Organisation : der Bündner Heimatschutz von 1975 bis 2005

Autor: Ragettli, Jürg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-398861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufbruch und Neufindung als kämpferische Baukultur-Organisation

Jürg Ragetti

Der Bündner Heimatschutz von 1975 bis 2005

Um die aktuelle Situation und inhaltliche Positionen des Bündner Heimatschutzes (BHS) von heute darzustellen, ist der Blick in die jüngere Vergangenheit des Vereins nützlich. Ende der 1970er-Jahre fand ein einschneidender Wandel der inhaltlichen Ausrichtung der Vereinstätigkeit statt. Diese Entwicklung ist im Zusammenhang der Epoche der letzten 30 Jahre zu sehen, in der es zu einem gewaltigen Umbau der Siedlungen und Landschaften Graubündens kam. Daraus ergaben sich neue denkmalpflegerische, architektonische und raumplanerische Themen und Aufgaben und damit auch neue Herausforderungen für den Heimatschutz. Diese führten im Verein zu heftigen Auseinandersetzungen über die Ausrichtung des Heimatschutzes und für kurze Zeit zu einer unversöhnlichen Konfrontation zwischen zwei Lagern. Schliesslich entstand daraus eine programmatische Neuorientierung. Die damals vollzogenen Weichenstellungen prägen bis heute die Haltung des Vereins.

Die Ereignisse stehen auch am Beginn wichtiger Entwicklungen in der Bündner Architektur im ausgehenden 20. Jahrhundert. Herausragende baukünstlerische Leistungen in dieser Zeit machten Graubünden zu einer «der vitalsten Architekturszenen Europas.»¹ Der Heimatschutz nahm dabei eine wichtige Position im architektonischen Diskurs ein, da die Protagonisten der «Neuen Bündner Baukunst» auch sehr aktiv die Wege des Bündner Heimatschutzes beeinflussten.

Präsidentin und Präsidenten des Bündner Heimatschutzes

1905 – 1913	Anton Meuli
1913 – 1918	Otto Pinösch
1918 – 1930	Otto Schäfer
1930 – 1948	Johann Benedikt Jörger
1948 – 1973	Hans Plattner
1973 – 1978	Jakob Kessler
1978 – 1979	Christian Vonmoos
1979 – 1984	Hans-Rudolf Bener
1984 – 1992	Rita Cathomas-Bearth
1992 – 1997	Fortunat Held
ab 1997	Jürg Ragetti

1. Aufbruch

Ausgangslage

1975 fand das «Europäische Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz» statt. Auch in Graubünden löste dieser Anlass eine rege Tätigkeit der Denkmalpflege aus. Das verbindende Element auf europäischer Ebene und die «Krone des nationalen Programms» bildeten als «réalisations exemplaires» bezeichnete Pilotprojekte mit mustergültigen Programmen von Sanierungen, Revitalisierungen und Restaurierungen.² Eine der vier – auf die Sprachgebiete verteilten – Pilotgemeinden in der Schweiz war Ardez: «Nicht nur für Bünden und den romanischen Kulturraum, nicht bloss für das Engadin und seine charakteristische Bauweise steht Ardez als [...] Leitbild-Dorf im Mittelpunkt des Europäischen Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz schlechthin.»³ Denn man sah diese Siedlung als Beispiel für neuartige denkmalpflegerische Herausforderungen: «Selbst die Probleme sind grundsätzlich immer wieder dieselben, wenn auch die spezifischen Einzelheiten wechseln. Sie entstehen durch die drastische Wandlung in der Landwirtschaft und der damit verbundenen tiefgreifenden Veränderungen der soziologischen und wirtschaftlichen Strukturen.»⁴

Der Beitrag des Bündner Heimatschutzes zu diesem Anlass war die Ausstellung «70 Jahre Heimatschutz in Graubünden» im Warenhaus Globus. In vier Schaufenstern wurden die vier schweizerischen Pilotgemeinden (Ardez, Corippo, Murten und Octoduros – römische Stadt bei Martigny) dargestellt, das Thema «30 Jahre Schoggitaler» (mit den fünf Bündner Objekten Silsersee 1946, Gletschermühlen von Maloja 1952, Nationalpark 1964, Kloster St. Johann Müstair 1969 und Dorf Splügen 1973), der Wakkerpreis (1972 Stein am Rhein, 1973 St. Prex, 1974 Wiedlisbach, 1975 Guarda) sowie Beispiele von Renovationsarbeit vor und nach der Renovation.⁵

Die Tätigkeit des Bündner Heimatschutzes beschränkte sich in diesen Jahren im Grossen und Ganzen auf die Vergabe kleinerer finanzieller Beiträge, die fast ausschliesslich an Renovationen sakraler Gebäude geleistet wurden, zum Beispiel an die Renovation der Pfarrkirche von Igels (Degen), die Renovation der Klosterkirche Churwalden, die Bedachung der Burgruine Raetia Ampla Riom und die Kirche St. Andreas in Almens und andere mehr. Der Präsident, Pfarrer Jakob Kessler beklagte sich 1977 in



Jahresberichte 1973 und 1974 der Bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz mit Abbildungen der Ortschaften Splügen (Schoggitaler 1973) und Ardez (Pilotgemeinde des Europäischen Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz).

seinem Rücktrittschreiben darüber, «dass die Arbeit durch die vielen Instanzen, die im Laufe der letzten Jahre sich mit Heimatschutzfragen befassen, mühsam geworden» sei. «Es sind eidgenössische, kantonale und private Gremien, die mehr Durcheinander als Koordination hervorgebracht haben. Unsere Arbeit ist unübersichtlich und zähflüssig geworden. Die Akten häufen sich Jahr für Jahr und können nicht abgebaut werden»,⁶ schrieb er und stellte fest: «Der Ruf nach Verjüngung unserer Vorstände ist unüberhörbar.»

Aufbruch und Umbruch

Der Beginn der Neuorientierung, der inhaltlichen und programmatischen Neuausrichtung des Bündner Heimatschutzes fand Ende der 1970er-Jahre statt. Die Ereignisse sind im Zusammenhang zu sehen mit der damaligen Situation eines einsetzenden, gewaltigen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, baulichen und landschaftlichen Wandels durch anstehende umfassende Veränderungen der Strukturen der Landwirtschaft und damit der durch das landwirtschaftliche Leben geprägten Dörfer und Landschaften, durch einschneidende Entwicklungen im Strassenbau und von touristischen Einrichtungen, durch eine einsetzende enorme Siedlungsentwicklung usw. In beseelter Aufbruchstimmung nahm eine heranwachsende Generation von Architekten, Denkmalpflegern, Raumplanern, Ingenieuren und Kunsthistorikern diese Situation als neue denkmalpflegerische, architektonische und raumplanerische Herausforderung wahr und war gewillt, Einfluss auf diese Entwicklungen auszuüben. Man strebte die Einflussnahme in Behörden, Ämtern und Institutionen ausserhalb der Verwaltung wie im Heimatschutz an.

Im Jahre 1978 schickte sich diese Gruppierung an, die «Festung» Bündner Heimatschutz zu erstürmen, indem sie als neue Mitglieder an der Generalversammlung in einem unangekündigten Auftritt vehement eine Vertretung ihrer Interessen und Anliegen einforderte. Da das Protokoll der Jahresversammlung vom 2. Mai 1978 nicht auffindbar ist, sind die damaligen Vorgänge nur aus der schriftlich niedergelegten Sicht des damaligen Vereinspräsidenten, Christian Vonmoos, ersichtlich: In einem – später nicht veröffentlichten – Entwurf zum Jahresbericht 1978 schrieb er: «Der Verein führte als einzigen Anlass am 2. Mai 1978 die ordentliche Jahresversammlung in Chur durch. Von den rund 520 Mitgliedern unserer Sektion fanden sich gegen 40 Teil-

nehmer an der Versammlung ein. Darunter befand sich eine dissidente Gruppe, die gleich zu Beginn der Sitzung überraschend forderte, den Vorstand bereits für diese Versammlung sofort mit ihren Vertretern aufzustocken. Die Versammlung entschied sich richtigerweise für die reguläre Abwicklung der ordentlichen Traktanden. Dafür setzte anschliessend eine überfallartig vorbereitete Offensive ein mit Anträgen zur sofortigen Ersetzung oder Aufstockung des Vorstandes und die (ohnehin vorgesehene) Revision der Statuten. [...] Kurz vor Mitternacht konnte die Versammlung mit dem Beschluss und der Zusammensetzung einer Kommission beendet werden.»⁷

Umstrittene Statutenrevision

Gemäss Beschluss dieser turbulenten Mitgliederversammlung 1978 wurde eine Kommission für die Statutenrevision mit «den Herren: Chr. Vonmoos, G.A. Manetsch, O. Oeschger [als Vertreter des Vorstandes] sowie Zumthor, Frl. Dr. Werder, Giovanoli und Dr. Bener»⁸ eingesetzt. Der von dieser Kommission erarbeitete Entwurf sorgte aber im Vorstand für tiefe Enttäuschung: «Seiner Ansicht nach wären die alten Statuten bedeutend einfacher und klarer gewesen»,⁹ und er beschloss deshalb, einen eigenen Vorschlag zu erarbeiten. Die Unterschiede zwischen der Fassung der Studienkommission und der eigenen Fassung sah der Vorstand vor allem in der Definition «weiterer Tätigkeiten». Ein Dorn im Auge war ihm vor allem die propagierte Öffentlichkeitsarbeit: «Der Vorstand konnte insbesondere die «Stellungnahme zu aktuellen Fragen» nicht als eine unserer Vereinigung obliegende Tätigkeit akzeptieren. Die Möglichkeit – wenn nicht gar die Absicht – der politischen Meinungsbildung liegt hier allzu nahe und damit auch der Verstoss gegen die politische Neutralität. Unsere Vereinigung ist autonom und soll nicht via statutarische Berechtigung zu solchen Stellungnahmen gedrängt und propagandistisch missbraucht werden können.»¹⁰ Die andere Seite verstand die Überarbeitung der Statuten in erster Linie als Zeichen, dass der Verein in eine andere Richtung gelenkt und mit neuen Inhalten erfüllt werden sollte, und als Legitimation für eine offensivere Tätigkeit. Dies verdeutlicht die ausführliche Aufzählung der Tätigkeiten in der Fassung der Studienkommission: «Die Bündnerische Vereinigung für Heimatschutz erfüllt im Rahmen ihrer Zielsetzung ihre Aufgaben in Wort und Tat namentlich durch folgende Mittel:

- a) Aufklärung, Information, Schulung
- b) Beratung von bauwilligen Grundeigentümern, Architekten und Handwerkern
- c) Förderung und Durchführung von Forschungsarbeiten und Studien
- d) Gewährung und Vermittlung von finanziellen Beiträgen
- e) Stellungnahme zu aktuellen Fragen
- f) Einreichung von Vernehmlassungen und Beschwerden
- g) Zusammenarbeit mit Organisationen, die sachverwandte Ziele verfolgen, namentlich dem Engadiner Heimatschutz
- h) Errichtung und Unterstützung von selbständigen Körperschaften und Regionalgruppen als Träger lokaler und regionaler Aufgaben
- i) Erwerb von Grundeigentum oder Abschluss von Verträgen zur Sicherung und Wahrung von Kulturgut». ¹¹

Die Vorstandsmitglieder, die zum Teil seit Jahrzehnten im Amt waren, sahen «die guten alten Grundsätze» in Gefahr. «Die geltende Fassung [der Statuten] war sehr gut, klar, und einfach. Sie hat sich bewährt», ¹² stellte man fest und meinte damit wohl vor allem die Vereinstätigkeit im Allgemeinen. Ihre Fassung lautete kurz und bündig: «Die Vereinigung sucht diese Zwecke zu erreichen durch Aufklärung, Vorträge, Publikationen, Bauberatung und Gewährung von Beiträgen.» ¹³

Generationenkonflikt und weltanschauliche Problematik

In der Auseinandersetzung überlagerten sich ein Generationenkonflikt und weltanschauliche Problematik: Auf der einen Seite das ungestüme Drängen einer neuen Generation vor allem von Fachleuten, die eine weitgehende Taten- und Orientierungslosigkeit des Bündner Heimatschutzes ausmachten; auf der andern Seite die langjährigen Vertreter des Vereins, die sich selbst auf einem bewährten und «vernünftigen Mittelweg» sahen und in der Opposition Kreise argwöhnten, «die zu einem kompromisslosen Extremismus in der Verfechtung der Ziele des Heimatschutzes neigten». ¹⁴ Der Konflikt stand unter dem Einfluss der späten Auswirkungen der «1968erjahre» und des allgemein sehr polarisierten und angespannten gesellschaftlichen Klimas des «kalten Kriegs». Der Vorstand sah das andere Lager als «junge Revoluzzer» ¹⁵ und «stark politisch motivierte Gruppierungen»

an,¹⁶ denen es «bei dieser Auseinandersetzung hintergründig gar nicht um den Heimatschutz als solchen»¹⁷ gehe. Auch ein Vorstandsmitglied wurde als «subversives Element»¹⁸ verdächtigt, und selbst Nachforschungen über politische Aktivitäten der Beteiligten, ob sie in das damals in konservativ-bürgerlichen Kreisen berüchtigte Ferien- und Bildungszentrum Salecina involviert seien, wurden geführt.¹⁹

Der Vorstand warf der Studienkommission vor, den Heimatschutz als «weitere Plattform in der progressiv orientierten Gruppierung zu benützen und die kulturelle Zielsetzung und die finanziellen Mittel schliesslich auch für politisch angesetzte Aktivitäten einzusetzen.»²⁰ Selbst Hans-Rudolf Bener, Mitglied der Studienkommission, Bürgerratspräsident von Chur und späterer Präsident des Bündner Heimatschutzes, sah sich veranlasst klarzustellen, dass er kein Interesse habe, «die BHS-Statuten als Deckmantel für politische Aktivitäten – in welcher Richtung diese auch immer gehen mögen – zu missbrauchen. Es müsste dem Grundsatz, die Statuten an die heutigen Verhältnisse anzupassen, widersprechen, wenn man einen ‹Maulkorbartikel› in die Statuten einbauen wollte, deswegen brauche der BHS noch keine ‹kommunistische Tarnorganisation› zu sein.»²¹

Konfrontation

Zum Höhepunkt der Auseinandersetzungen wurde die ausserordentliche Hauptversammlung vom 16. Juni 1979, von der auch kein Protokoll erhalten blieb. «Krach, Identitätskrise und Nachwuchsproblem beim Bündner Heimatschutz» titelte die «Bündner Zeitung» und führte weiter aus: «Die Zukunft der Bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz hing am vergangenen Samstag an einem dünnen Faden: beinah hätten die unter 40jährigen Mitglieder die im Bahnhofbuffet in Chur stattfindende ausserordentliche Hauptversammlung der Vereinigung unter Protest verlassen und damit eine überalterte Mitgliedschaft und einen noch überalterteren Vorstand hochverdienter Herren zurückgelassen, die offensichtlich allzu lange versäumt haben, einen für das Fortbestehen jeder Vereinigung notwendigen Nachwuchs rechtzeitig Fuss fassen zu lassen.»²² «Von einer wüsten und unerfreulichen Generalversammlung der Bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz» berichtete das «Bündner Tagblatt»: «Nur dank den einsichtigen Worten einiger Mitglieder kam es nicht zum Bruch zwischen dem eindeutig überalterten Vorstand und

einer jüngeren Oppositionsgruppe, die dem Bündner Heimatschutz wieder vermehrte Aktivität verleihen möchte.»²³

An der Versammlung lagen zwei Entwürfe vor: einerseits die sieben Seiten umfassende Version der Studienkommission, andererseits der viel kürzere Gegenvorschlag des Vorstands. Beide Seiten beharrten darauf, dass ihr Statutenentwurf als Diskussionsgrundlage verwendet werde. «Vordergründung ging es um ein Interpretationsproblem zwischen Vorstand und der von der ordentlichen GV eingesetzten Studienkommission, das an der Versammlung nicht gelöst werden konnte, weil das Protokoll der Generalversammlung vom 23. Mai 1978 nicht vorlag. Hintergründig aber kristallisierten sich in der Versammlung und einigen Gesprächen unserer Zeitung mit Vertretern beider Gruppen zwei Problemkreise heraus: einerseits ein Generationenproblem, andererseits verschiedenartige Auffassungen, welche Aufgaben der Heimatschutz heute zu lösen habe.»²⁴

Die Rolle eines für neue Aufgaben offenen, in der Öffentlichkeit kämpferischen Heimatschutzes, der eine andere Funktion als die staatlichen Behörden und Institutionen einzunehmen habe, legte Diego Giovanoli als Wortführer der Oppositionsgruppe dar: «Ein Verein, wie der Heimatschutz, muss sich politisch betätigen. Damit ist nicht, *«parteilpolitisch»* gemeint. Die Vereinigung für Heimatschutz steht heute nicht mehr alleine da. Es gibt staatliche Organisationen (z.B. Amt für Raumplanung), es gibt private Vereinigungen, die ähnliche Ziele verwirklichen wollen wie wir. Aber als ältester Organisation steht uns eigentlich die Funktion als Dachorganisation zu. Wir beschränken unsere Tätigkeit auf die gebaute Umwelt. Es kann aber nicht darum gehen, nur kirchliche Objekte – schön paritätisch beide Konfessionen – zu unterstützen. Unsere Aufgaben sind heute viel weiter gesteckt.»²⁵

Nach diesem heftigen Gewitter legte sich in der Folge der Sturm sehr schnell. Der Obmann Christian Vonmoos trat von seinem Amt zurück.²⁶ Vorstand und «Opposition» einigten sich auf einen gemeinsamen Vorschlag für die Vorstandswahlen.²⁷ Die Mitgliedzahl des Vorstands wurde auf maximal neun erhöht, um damit die Einsitznahme von neuen Mitgliedern zu ermöglichen. Vermittelnd wirkte die Wahl des neuen Präsidenten, Dr. iur. Hans-Rudolf Bener, damals Bürgerratspräsident der Stadt Chur, der als Jurist aktiv in der Statutenkommission mitgearbeitet hatte.

Nach einer Aussprache wurde der Entwurf bereinigt; der umstrittene Artikel über die «Tätigkeit» lautete nun: «Der Bündner

Heimatschutz strebt im Rahmen der verfügbaren Mittel die Erfüllung seiner Zielsetzungen und Aufgaben an durch:

- a) Aufklärung
- b) Bauberatung
- c) Förderung von Studien- und Forschungsarbeiten
- d) Gewährung und Vermittlung von finanziellen Beiträgen
- e) Einreichung von Vernehmlassungen und Rechtsmittel
- f) Geeignete Massnahmen zur Sicherung von Kulturgut.»²⁸

«Die neuen Statuten werden ohne Änderungen und längere Diskussionen von den anwesenden Mitgliedern angenommen»,²⁹ heisst es nur im Protokoll der Hauptversammlung, die Ende des Jahres 1979 stattfand. Als neuer Präsident wurde Hans-Rudolf Bener und als neue Vorstandsmitglieder neben vier früheren Mitgliedern und zwei neuen Vertretern der Landeskirchen Rita Cathomas und Peter Zumthor in den Vorstand gewählt.

2. Neufindung

Neuorientierung

Der frisch gewählte Vorstand wandte sich nun neuen Tätigkeitsfeldern zu und setzte neue Schwerpunkte: «Mit Blick auf den neu gefassten Zweckartikel unserer Vereinsstatuten wurde sich der Vorstand bald einig, dass – immer im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel – eine rein konservierende Tätigkeit nicht länger verantwortet werden kann. Vielmehr gilt es, auch beratend tätig zu werden mit der Absicht, sich anbahnende Entwicklungen im Sinne des Heimatschutzes zu beeinflussen.»³⁰ «Bei der finanziellen Unterstützung von Einzelvorhaben [sollten] neben den Sakralbauten vermehrt auch Profanbauten berücksichtigt werden.»³¹ Mitgliederwerbung und Information wurden als weitere Aufgaben festgelegt. Dienstleistungen für Gemeinden und Private sollten intensiviert werden. Man nahm den Versuch in Angriff, eine eigene, von den kantonalen und den kommunalen Behörden unabhängige Bauberatung ins Leben zu rufen und organisierte die Zusammenkunft von Architekten, Planern und Bauberatern aus allen Regionen. Die Idee der «Ausrichtung von Anerkennungen und Preisen für gute und gelungene Restaurationen von alten und neuen Bauten» wurde lanciert. 1984 äusserte man sich in einer ausführli-

chen Stellungnahme in der Vernehmlassung zum kantonalen Raumplanungsgesetz und forderte unter anderem, «es sei den kantonalen Natur- und Heimatschutzorganisationen die Beschwerdelegitimation zuzuerkennen.»³²

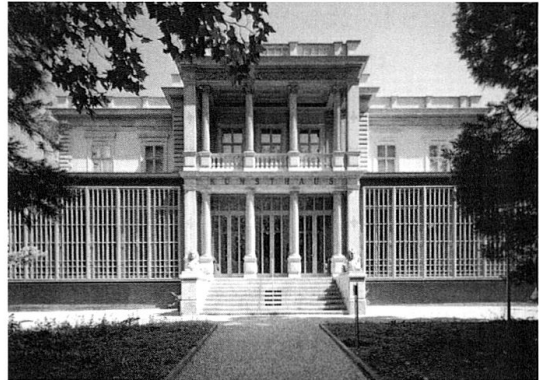
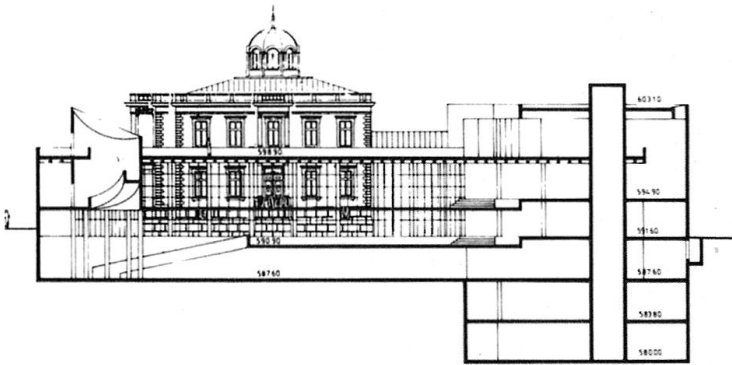
In den folgenden Jahren wurden in der Öffentlichkeit zahlreiche Veranstaltungen – zum Teil in Zusammenarbeit mit anderen Fachvereinigungen – organisiert. Die Liste der Vorträge und Tagungen gibt einen Überblick über die Themen, mit denen sich der Vorstand nun beschäftigte:

- 1983: «Landschaft und Tourismus» am Beispiel des Projektes Heilbad und Kurzentrum Zillis
- 1985: Bauberatung und Ästhetik
- 1985: Neue Architektur aus der Schweiz
- 1986: Baugesetz und Ästhetik
- 1986: Stallbauten und Ortsbildschutz
- 1987: Verlassene Stallbauten im Ortsbild – was soll damit geschehen?
- 1988: Rudolf Gaberel – Neue alpine Architektur um 1930
- 1989: Neues Bauen in historischer Umgebung
- 1989: Historische Verkehrswege in Graubünden. Erforschen – erhalten – benützen
- 1990: Wie können die öffentliche Hand, Institutionen und private gute, neue Architektur fördern?
- 1991: Architekturwettbewerb und Heimatschutz
- 1992: Ästhetik und Bauerneuerung
- 1992: Stützmauern

Kampf um Baudenkmäler

Mit forscher Medien- und Öffentlichkeitsarbeit wehrte sich der Bündner Heimatschutz gegen geplante Abbruchvorhaben und kritisierte Neubauprojekte: Beispiele dafür sind die Villa Planta (Kunstmuseum) in Chur, das Restaurant «Calanda» in Chur, die Psychiatrische Klinik Waldhaus in Chur, das alte Spital in Davos, die Villa Markoff in Chur, die Arbeitersiedlung der RhB in Landquart und etliche weitere mehr.

Der Fall, der in Graubünden wie kein zweiter in jüngerer Zeit die fragile Stellung denkmalpflegerischer Anliegen und Institutionen deutlich machte und zu einer grossen Niederlage von Denkmalpflege und Heimatschutz gegenüber privaten Eigeninteressen wurde, war die Villa Böhler in St. Moritz, zweifels-



ohne ein Bauwerk höchsten Ranges, von dem der Bündner Heimatschutz festhielt, dass ihr architektonisch-künstlerischer Wert mit den Objekten Le Corbusiers und Adolf Loos' verglichen werden dürfe. Sie wurde 1916 bis 1918 nach Plänen des deutschen Architekten Heinrich Tessenow erbaut. Als Solitärbau stand die Villa in weitgehend originalem Erhaltungszustand in einer unversehrten Landschaft oberhalb St. Moritz. Das Gebäude war nicht unter Schutz gestellt, als in den 1980er-Jahren vom Besitzer, dem holländischen Bierbrauer Alfred Heineken, ein Abbruchgesuch eingereicht wurde; oberhalb der Villa beabsichtigte er, einen Neubau zu erstellen. Zwar wehrten sich die Denkmalpflege, der Engadiner und Bündner Heimatschutz, Fachverbände und zahlreiche Architekten, die deutsche Heinrich-Tessenow-Gesellschaft, ETH-Professoren usw. gegen den Abbruch. Aber die ergriffenen Mittel waren teilweise ungeschickt gewählt: Mit einer Initiative wollte man in einer Volksabstimmung in der Gemeinde St. Moritz eine Unterschutzstellung der Villa erlangen. Fachleute wurden in der Folge gegen «das gesunde Volksempfinden», die Schutzwürdigkeit gegen die freie Verfügbarkeit des Privatbesitzes ausgespielt. Dementsprechend deutlich fiel das Abstimmungsergebnis mit 1212 zu 219 gegen

Das umstrittene Projekt von Architekt Luigi Snozzi für ein neues Kunstmuseum in Chur sah einen Neubau um die Villa Planta herum vor. (Botschaft der Regierung an den grossen Rat, Heft Nr. 6/1983/84, S. 292) Der Bündner Heimatschutz setzte sich für den Erhalt der Villa Planta und ihres Parks ein: Umbau und Restaurierung 1987–1988. (Ansichtskarte Bündner Kunstmuseum)

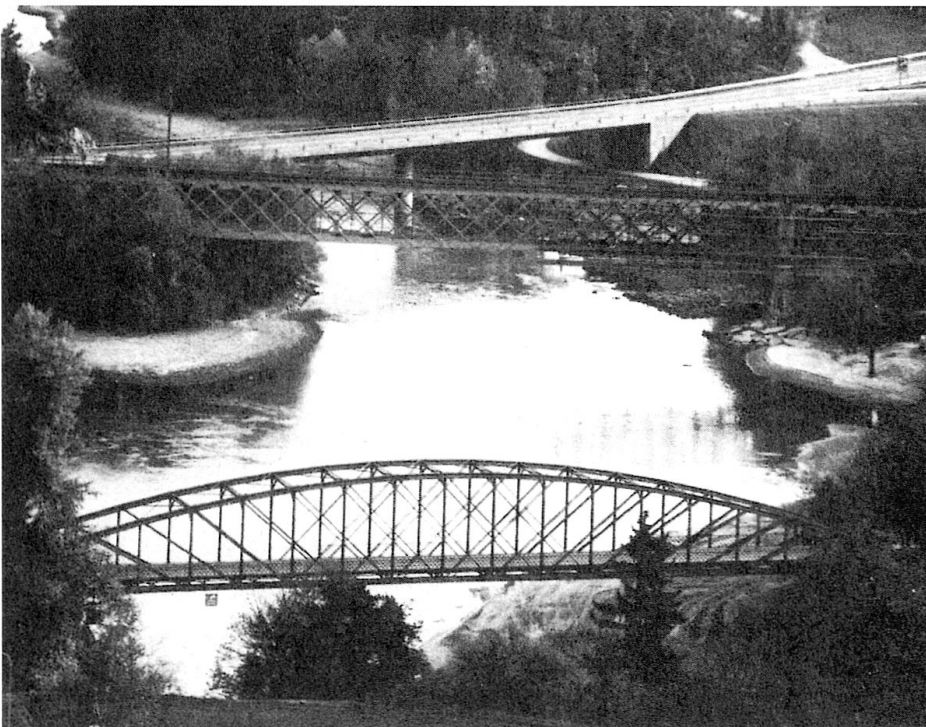
Die 1918 erbaute Villa Böhler oberhalb St. Moritz war ein Bauwerk höchsten Ranges (Heinrich Tessenow, Hausbau und dergleichen, Reprint 4. Auflage 1953, S. 137), ihre Zerstörung im Jahr 1989 eine der grössten Niederlagen von Heimatschutz und Denkmalpflege (Foto: Bündner Tagblatt)



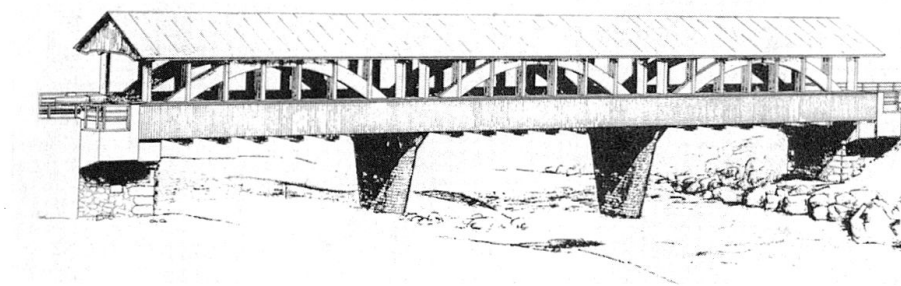
eine Unterschutzstellung aus. Der eigenmächtige und illegale Abbruch des Bauwerks «in einer rechtsstaatlich bedenklichen Blitzaktion»³³ durch den St. Moritzer «Architekten» Werner Wicher, kaum hatte das Stimmvolk die Unterschutzstellung abgelehnt, führte zum endgültigen Verlust. Das unverständlich zurückhaltend verfasste nationale Gutachten, das der Villa nur «regionale Bedeutung» zumass, trug das seine dazu bei. Als nur noch eine Ruine der Villa übrig war, lehnte die Kantonsregierung schliesslich eine Unterschutzstellung und einen Wiederaufbau ab, da sie in erster Linie den St. Moritzer Volkswillen als massgebend erachtete.

Ingenieurbau

Als Bestandteil der Ausweichroute für die San-Bernardino-Achse N13 war im Jahr 1984 als Ersatz für die bestehende Eisenbrücke über den Vorderrhein bei Reichenau – in Anlehnung an eine historische Holzbrücke der Schlossanlage an diesem Ort – eine Holzkonstruktion vorgesehen. Dies war Anlass, dass sich der Bündner Heimatschutz dem Thema Ingenieurbau zuwandte, das zwar in früheren Zeiten einen wichtigen Stellenwert einnahm, nun aber in der Öffentlichkeit auch auf Unverständnis stiess. Einerseits wurde die Bedeutung der bestehenden Eisen-



Eindruckliches Ensemble von Brücken bei Reichenau; die Eisenbrücke wurde durch eine Betonbrücke ersetzt. (Bündner Heimatschutz, Jahresbericht 1984)



Der Bündner Heimatschutz kritisierte das Projekt einer Holzbrücke bei Reichenau und forderte eine zeitgemässe Bauform. (Bündner Heimatschutz, Jahresbericht 1984)

brücke aufgezeigt: «Wo <liegt> der Eiffelturm in Graubünden?»³⁴ fragten Jürg Konzett und Diego Giovanoli in einem Zeitungsartikel in Anspielung an das Entstehungsjahr der Brücke: «1889 ist das Jahr der vierten und grössten Weltausstellung in Paris. Der Eiffelturm und die Galerie des Machines verkünden die neueste Entwicklung der Stahlkonstruktionen. 1889 wird auch die Vorderrheinbrücke bei Reichenau dem Verkehr übergeben.» Andererseits lehnte der Bündner Heimatschutz in Stellungnahmen und Zeitungsberichten die Konstruktionsform in Holz als «antiquiert» und nicht zeitgemäss, als konstruktiv und formal unbefriedigend ab und forderte, «einen Wettbewerb auszuschreiben».³⁵ «Anlässlich der Submission reichten acht Ingenieurbüros eigene Projekte ein, Varianten aus Holz, Stahl und Beton. Dem BHS wurde vom Tiefbauamt Gelegenheit geboten, zu den einzelnen Projekten Stellung zu nehmen, da keine Jury eingesetzt wurde.»³⁶ Gegen den Willen des BHS, der eine Stahl- und eine Schrägseilbrücke bevorzugte, wurde dann «die einfachste und billigste Lösung» als Spannbetonbrücke ausgeführt. Der BHS zeigte sich schliesslich froh, dass er die ursprüngliche Lösung als Holzbrücke verhindern konnte, bedauerte aber gleichzeitig auch «die banale Beton-Lösung».³⁷

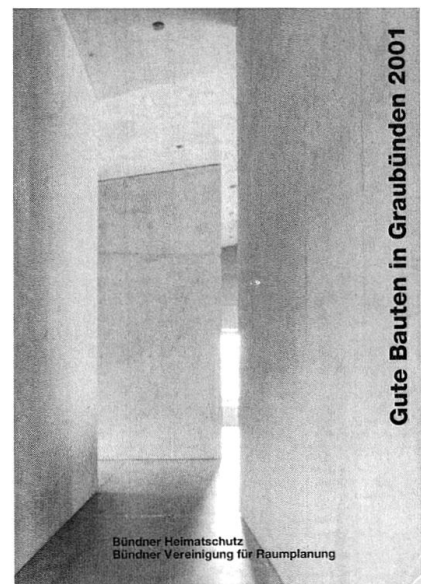
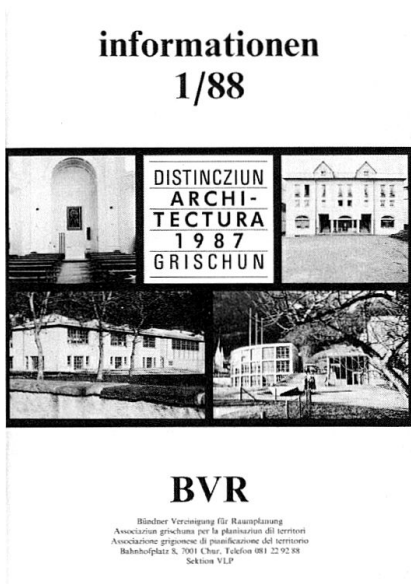
Das Brückenprojekt von Reichenau signalisiert die Zuwendung des Bündner Heimatschutzes zu Themen des Ingenieurbaus. Ein weiteres wichtiges Beispiel dafür war die Tagung «Stützmauern» im Jahr 1992. Diese Entwicklung wurde geprägt durch Bauingenieur und Vorstandsmitglied Jürg Konzett.

Förderung guter neuer Architektur

Nachdem die Bauten der Rhätischen Bahn in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts für den Heimatschutz eine zentrale Bedeutung gehabt hatten, stand die baukünstlerische Sicht auf diese Anlagen längere Zeit nicht mehr im Vordergrund. Der

Bündner Heimatschutz beschäftigte sich mit diesem Thema erst wieder in den 1980er-Jahren, als mehrere Stationsgebäude durch grössere Neubauten ersetzt werden mussten. Es ging dabei nicht um den Erhalt dieser Gebäude, sondern um die qualitätsvolle Gestaltung der Neubauten. Als 1986 ein neuer Bahnhof für Domat/Ems geplant wurde, beklagte der Bündner Heimatschutz die mangelnde architektonische Qualität des Projekts und forderte, dass der Neubau den ästhetischen Anforderungen an ein öffentliches Gebäude entspreche. Weder mit der Forderung nach einem Architekturwettbewerb noch mit der Beschwerde und dem Gesuch um ein Fachgutachten beim Eidgenössischen Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement fand man Gehör. Die Begründung für die Abweisung dieser Anliegen, «dass sich über die gestalterischen Qualitäten eines Baus streiten liesse», erstaunte durch die damalige offene Ignoranz baukünstlerischen Fachwissens und baukulturellen Anspruchs. Einerseits wurde Kritik an Neubauprojekten wie zum Beispiel an der Gestaltung des Bahnhof-Neubaus von Domat/Ems oder der Autobahn-Raststätte «Heidiland» bei Fläsch geführt; andererseits wurde intensive Aufklärungsarbeit für gute zeitgenössische Architektur geleistet. In diesem Zusammenhang spielte die «Auszeichnung guter Bauten» eine wichtige Rolle, die in Graubünden bisher dreimal in den Jahren 1987, 1994 und 2001 durchgeführt wurde. «Da der Kanton die Durchführung nicht übernehmen wollte, taten sich die Initianten zu einer Trägerschaft zusammen». «Die Auswahl löste kontroverse Reaktionen aus, was jedoch zu erwarten war.»³⁸ Mit diesen Auszeichnungen wur-

Die Publikationen der Auszeichnungen guter Bauten in Graubünden in den Jahren 1987, 1994 und 2001 wurden zusammen mit der Bündner Vereinigung für Raumplanung herausgegeben.





Für die 1988 erbaute Kapelle Sogn Benedetg oberhalb Sumvitg (Architekt Peter Zumthor) leistete der Heimatschutz zum ersten Mal einen finanziellen Beitrag an einen Neubau.

den Bauherren, Architekten und Ingenieure geehrt, die «durch ihre Baugesinnung zu einer besseren baulichen Umwelt beigetragen haben und deren Bauten der Öffentlichkeit gegenüber als Vorbild einer guten Bauqualität bewertet werden können.»³⁹

Einen weiteren Schritt machte der Heimatschutz mit einem finanziellen Beitrag für den Neubau der Kapelle Sogn Benedetg: «Der SHS [Schweizer Heimatschutz] hat an den Bau der Kapelle Sogn Benedetg einen Beitrag von Fr. 10'000.– beschlossen. Es ist das erste Mal, dass der SHS einen Beitrag an einen Neubau leistet.»⁴⁰ Zuerst hatte sich der BHS zusammen mit der kantonalen Denkmalpflege und der Natur- und Heimatschutzkommission für den Wiederaufbau der durch eine Lawine zerstörten historischen Kappelle an alter Stelle stark gemacht.⁴¹

Verhältnis zur Heimatschutzsektion Engadin und Südtäler

Der Vorstand des Bündner Heimatschutzes unternahm in den 1980er-Jahren aktive Bemühungen um eine Fusion beider Bündner Sektionen, erhielt jedoch von der Engadiner Sektion eine Absage. Als von Mitgliederseite der Antrag gestellt wurde, die Engadiner Sektion aufzuheben und sich der Nordbündner Sektion anzuschliessen, stellte die Engadiner Sektion an einer Mitgliederversammlung 1985 die Beziehungen zur Nordbündner Sektion zur

Diskussion. Der Präsident der Engadiner Sektion, Robert Ganzoni, teilte mit, dass dieser Vorschlag «einstimmig als unsinnig abgelehnt» worden sei, da eine Zentralisierung nach Chur nicht wünschbar sei und das Gebiet zu weit weg von Chur sei. Gegenüber dem Bündner Heimatschutz hielt er fest: «Wir erwarten nun von ihrer Sektion ganz grundsätzlich, dass sie sich der Einmischung in Angelegenheiten, die unser Sektionsgebiet betreffen, enthalte. [...] Auf ihrer Seite bestand seit einiger Zeit z.T. ein Expansionsbedürfnis nach Südbünden, d.h. in unser Sektionsgebiet hinein, obwohl sich bereits in Nordbünden mehr als genug Aufgaben für Ihre Sektion stellen.»⁴² Der Absage wurde eine Kritik an der Linie der Bündner angefügt: «Wir sind uns bewusst, dass jede aktive Sektion des Heimatschutzes methodisch etwas anders vorgeht. Ihre Sektion geht ihre Aufgabe stark mit publizistischen Mitteln an, was wir für ihren Bereich akzeptieren.»⁴³ «Die nordbündnerische Sektion ist seit noch nicht so langer Zeit publizistisch recht tätig geworden. Wenn sie realistisch bleibt, was ich sehr hoffe, wird sie sich dessen bewusst sein, dass ein Konfrontationskurs in der doch zur Hauptsache ästhetischen Heimatschutzproblematik wohl nur ausnahmsweise auf die Länge sinnvoll sein kann.»⁴⁴ Erst in jüngster Zeit gab es eine Annäherung und Zusammenarbeit der beiden Bündner Sektionen in einzelnen Fällen.

Strukturelle Probleme

An der Generalversammlung 1984 wurde Rita Cathomas-Bearth als Präsidentin des Bündner Heimatschutzes gewählt. In ihrer Amtszeit ergab sich eine bedeutende Ausdehnung des Tätigkeitsbereichs. Die Geschäftsführung lag in ihren Händen. Ziel war «der Aufbau einer Geschäftsstelle, die allerdings aus finanziellen Gründen vornehmlich im Milizsystem funktionieren musste.»⁴⁵ Mit der Zeit stiess man damit aber an die Grenzen der Möglichkeiten einer in hohem Masse auf ideeller Basis aufgebauten Tätigkeit des Vereins. Immer deutlicher wurde, dass der grosse Arbeitsaufwand und die vielfältigen Aufgabenbereiche mit den zur Verfügung stehenden bescheidenen finanziellen Mitteln nicht zu bewältigen waren. Der Vorstand sah sich vor die Wahl gestellt, die Geschäftsstelle besser zu entschädigen und dafür Finanzen durch die Einschränkung von Beiträgen frei zu machen: «Da der Aufgabenkreis infolge des Umbruchs unserer Zeit ständig wächst und unsere Möglichkeiten überschreitet, stellt sich die Frage, ob der BHS sich gewisse Beschränkungen auferlegen oder gewisse Kompetenzausscheidungen zwi-

schen Präsidentin und Vorstand treffen soll.»⁴⁶ Dem Vorschlag, die finanziellen Beiträge gänzlich zu streichen, und das Geld für die Geschäftsführung aufzuwenden, wurde die Forderung nach einer Einschränkung der Geschäftstätigkeit gegenübergestellt. Die einen hielten fest, die Ausrichtung von finanziellen Unterstützungsbeiträgen sei «heute fast bedeutungslos, da die Denkmalpflege Beiträge in viel grösserem Rahmen ausrichten könne»; andererseits wurde eine «gänzliche Streichung der Beiträge als unannehmbar» abgelehnt, weil dies der bisherigen Praxis widerspreche und die Beiträge des Heimatschutzes weitere Beitragsleistungen von dritter Seite auslösten. «Man dürfe auch nicht den BHS lediglich als Streit- und Verhandlungsorganisation verstehen»,⁴⁷ wurde von dieser Seite damit auch Kritik an der Ausrichtung des Vereins verbunden. Als nicht praktikabel erwies sich eine Ressortverteilung auf die einzelnen Vorstandsmitglieder. Trotz langem Ringen erreichte man keine Lösung: «Meiner Erfahrung nach bedarf es einer professionellen und bezahlten Führungskraft, um der geforderten Präsenz entsprechen zu können. Der Vorstand ist jedoch anderer Meinung»,⁴⁸ stellte die scheidende Präsidentin fest. Mit dem Rücktritt von Rita Cathomas-Bearth und der Wahl von Fortunat Held als Präsident im Jahre 1992 wurde die Problematik der Entschädigung der Geschäftsstelle vertagt.

Die Praxis der Ausrichtung finanzieller Beiträge gab immer wieder Anlass zu Grundsatzdiskussionen. 1989 diskutierte der Vorstand den Vorschlag, keine Beiträge mehr an die Restauration von Sakralbauten auszurichten und dafür mehr Profanbauten zu berücksichtigen. Schliesslich einigte man sich dahin, für die Jahre 1989 und 1990 von einer Subventionierung von Sakralbauten abzusehen. «Während dieser Zeit will man die Profanbauten bevorzugen.»⁴⁹ 1994 wurde ein Moratorium für Kleinbeiträge an Restaurierungen und Umbauten erlassen.⁵⁰

3. Heimatschutz heute: Erhaltung und Gestaltung

Bessere finanzielle Grundlagen

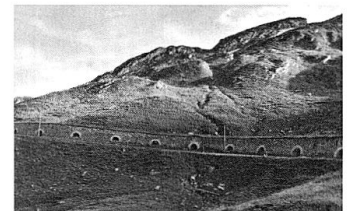
Einen Ausweg aus dem kaum auflösbaren Dilemma zwischen dem Anspruch an eine professionelle Führung der Geschäfte und den zur Verfügung stehenden bescheidenen Finanzmitteln ergab sich unerwartet im Jahre 1999 durch eine Erbschaft in der Höhe von über zwei Millionen Franken, die der Bündner Hei-

matschutz durch die Eheleute Hans und Hildy Michel-Scotoni 1999 erhielt. Die mit einem Schlag zum Positiven gewendete Vermögenssituation veränderte die Möglichkeiten der Vereinstätigkeit grundlegend. Einerseits war damit die Arbeit der Geschäftsstelle gesichert; andererseits konnten neue Schwergewichte in den Tätigkeiten gelegt werden: «Durch die ausserordentliche finanzielle Unterstützung, die der Bündner Heimatschutz durch den Nachlass <Michel-Scotoni> erhalten hat, ist vieles in Bewegung geraten. Dieses finanzielle Fundament hat neue Perspektiven eröffnet, wie der Heimatschutz agieren und Einfluss nehmen kann.»⁵¹ Sehr schnell war die Veränderung im Tätigkeitsfeld spürbar: «Die umfangreiche Tätigkeit umfasste den Einsatz für den Erhalt von wichtigen historischen Bauwerken, die Organisation und Mitarbeit bei Architekturwettbewerben, die Publikation von verschiedenen Architekturführern, zahlreiche Stellungnahmen und Bauberatungen, ideelle und finanzielle Unterstützung von Restaurierungen, Partnerschaften bei Forschungsprojekten, die Veranstaltung einer Ausstellung, von Podiumsdiskussionen, Vorträgen und Exkursionen, die Auszeichnung guter Bauten usw. Dieses Angebot und diese Dienstleistungen für die Öffentlichkeit, für Interessierte an Baukultur, für private und Behörden erbringt kein anderer Verein in dieser Art.»⁵²

Erhaltung, Pflege, Schutz

Auf unterschiedliche Art wird der zentrale heimatschützerische Auftrag wahrgenommen, die Erhaltung und die Pflege von historischen Gebäuden zu fördern. Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit in der Öffentlichkeit hat dabei hohen Stellenwert; im Notfall versteht sich der Heimatschutz als Anwalt gefährdeter Bauwerke. Die Ausrichtung von finanziellen Beiträgen an unterstützungswürdige Restaurierungsvorhaben geschieht weiterhin im kleineren Rahmen.

Die Erarbeitung von fachlichen Grundlagen, um eine qualitätsvolle Erhaltung sicherzustellen, ist eine Möglichkeit, mit begrenzten finanziellen Mitteln zu einem sehr frühen Zeitpunkt möglichst grosse Wirkung zu erreichen. Zum Beispiel wurde 2001 für die Lawingalerie am Splügenpass, ein Baudenkmal der Pass- und Verkehrsgeschichte und wichtiger Zeuge der Ingenieurkunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die bauliche Untersuchung und das Erarbeiten eines Sanierungskonzepts finanziert. Auch für die Landquartbrücke Dalvazza bei Luzein,



Im Auftrag des Bündner Heimatschutzes erstellte Bauuntersuchungen und Sanierungskonzepte bilden Grundlagen, um die Lawingalerie am Splügenpass und die Landquartbrücke Dalvazza zu erhalten. (Fotos: Jules Spinatsch, Archiv Tiefbauamt Graubünden)

als einziger Vierendeel-Brückenträger in der Schweiz ein schützenswertes Denkmal des Ingenieurbaus der 1920er-Jahre, wird die Studie zur Sanierung der Betonkonstruktion im Auftrag des Bündner Heimatschutzes erstellt.

Inventare bilden wichtige Grundlagen für die denkmalpflegerische Arbeit. Im Auftrag des Bündner Heimatschutzes und der Kantonalen Denkmalpflege wurde im Jahre 2002 das «Bündner Bautenverzeichnis gestalterisch und historisch wichtiger Bauten von 1800 bis 1970» durch den Kunsthistoriker Leza Dosch erarbeitet. Die Resultate sollen den Gemeinden, Regionen sowie weiteren Institutionen zur Verfügung gestellt werden. Massgebliche finanzielle Beiträge wurden an das Projekt «Haus – Siedlung – Landschaft» im Val Lumnezia der Hochschule beider Basel geleistet, in dem Planaufnahmen von Siedlungen und Gebäuden erstellt wurden, sowie an die von ICOMOS Schweiz lancierte Inventarisierung historischer Gärten und Anlagen in Graubünden.

Erfolgreich setzte sich der Bündner Heimatschutz für den Erhalt des historischen Bahnhofgebäudes von Chur und für eine städtebauliche qualitätvolle Gestaltung des Bahnhofplatzes ein. «Dank

«Neubau Bahnhof Chur und kein Ende: Wer zu spät kommt, den bestraft die Zukunft!» Der Karikaturist Günther Ursch war zu voreilig mit seinem Kommentar. (Bündner Tagblatt 8.5.1998) Intensive Öffentlichkeitsarbeit führte zum Erhalt des historischen Bahnhofgebäudes von Chur. (Südostschweiz 23.1.1999)

Der Bündner Heimatschutz gibt sich kämpferisch

Klage gegen Abbruch des Churer Bahnhofs geprüft

psi. Der Vorstand des Bündner Heimatschutzes (BHS) kann sich weiterhin mit allen Mitteln für die Erhaltung des alten Churer Bahnhofgebäudes einsetzen: Mit grossem Mehr haben sich nämlich am Donnerstagabend die Mitglieder des BHS an einer ausserordentlichen Versammlung für die Strategie des Vorstandes ausgesprochen. Die Versammlung war einberufen worden, weil einzelne Mitglieder das Vorgehen des

Vorstandes kritisiert hatten. Wie BHS-Präsident Jürg Ragetti auf Anfrage sagte, will der BHS mit der Behördendelegation Bahnhof Chur nach einer einvernehmlichen Lösung zur Erhaltung des Bahnhofs suchen, gelinge dies nicht und gebe die Stadt den Bahnhof zum Abbruch frei, dann werde man sicher eine Einsprache gegen die Abbruchbewilligung prüfen. Eingereicht werden müsste diese allerdings vom Schweizer

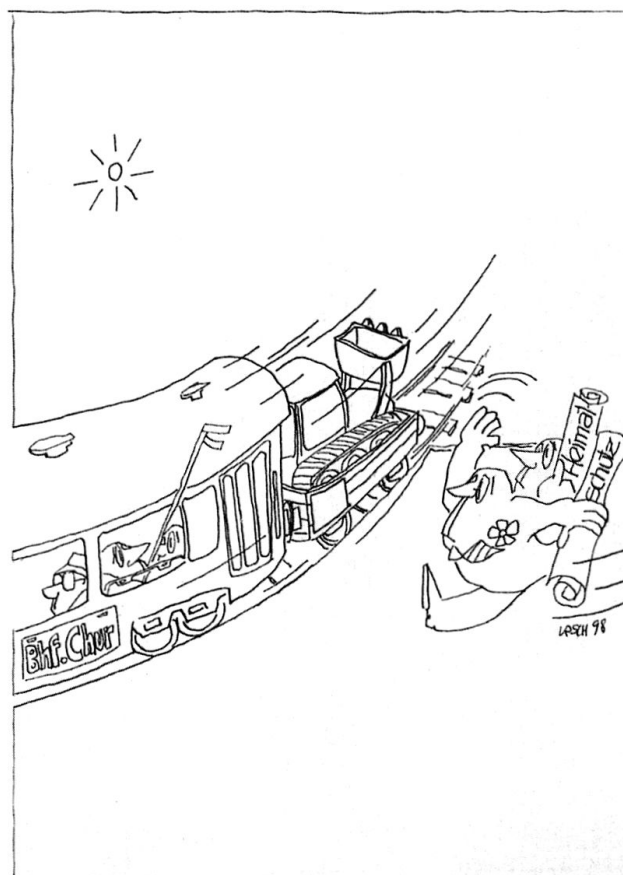
Heimatschutz. Die Stadt treibt derzeit die Arbeiten am Brosi-Projekt «Revival» voran. Stadtrat Josef Roggenmoser hofft, dass das Projekt im nächsten Jahr abstimmungsreif sein wird. Das Projekt des BHS lehnt er ab, weil es auf dem Bahnhofplatz gegenüber heute keine Verbesserung bringe. «Wir wollen einen Platz, der ein Platz ist», sagte er auf Anfrage.

► SEITE 5



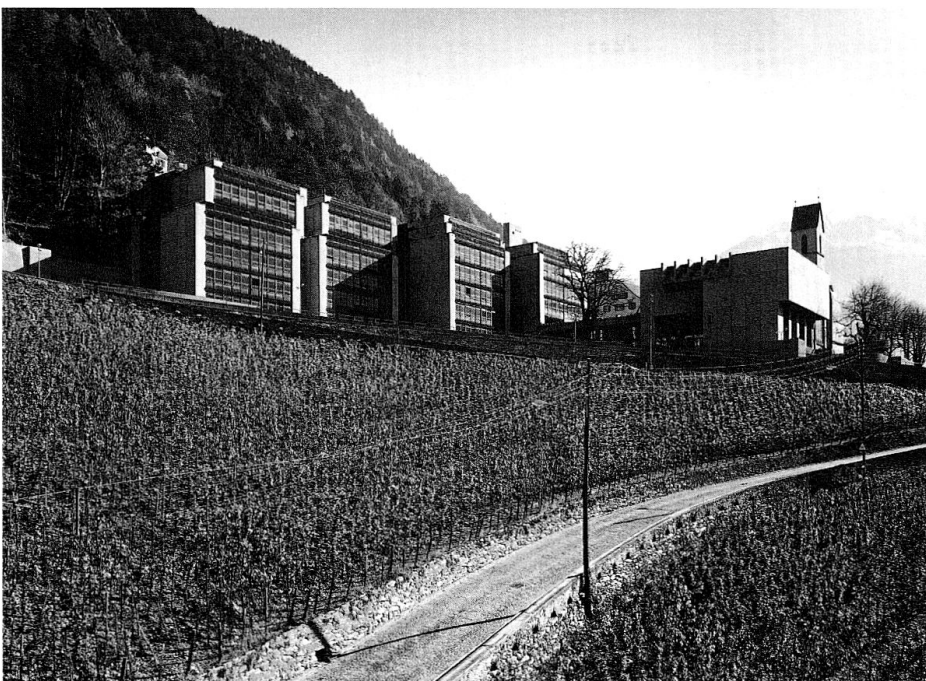
Im Urteil der Stadt nicht erhaltenswert: Der Churer Bahnhof soll einer neuen Lösung weichen.

Bild Peter de Jong



dem Engagement vieler betroffener Churer Bürger, von Fachleuten und mit ihnen dem Bündner Heimatschutz konnte eine für Chur verhängnisvolle Planung verhindert werden.»⁵³ Dies war das Ergebnis einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit mit Diskussionsveranstaltungen, einer durch den Heimatschutz initiierten Machbarkeitsstudie, einer in der Öffentlichkeit breit abgestützten Petition für den Erhalt des Bahnhofs sowie eines Gutachten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, in dem die Schutzwürdigkeit des alten Bahnhofs bestätigt wurde. Aufgrund des öffentlichen Drucks wurde ein Architekturwettbewerb veranstaltet.

Ein Neubauprojekt für die Kantonsschule Chur sah 2004 vor, die gesamten Schulanlagen im Raume Sand zu konzentrieren und das bestehende Schulhaus an der Halde zu verlassen. Der Abbruch des erst gut 30 Jahre alten Schulhauses, eines bemerkenswerten Werks der Architektur der 1960er-Jahre in Graubünden (Architekt Max Kasper), war vorgesehen. Dagegen hatte sich in erster Linie der Bündner Heimatschutz eingesetzt, unterstützt von der Bündner Architektenschaft, die sich solidarisch über Generationen hinweg gegen die Vorlage stellte. Sowohl die Sorge um den historisch und städtebaulich sehr bedeutenden Ort, im diskreten Hintergrund von Hof und Kathedrale, wie auch die Kritik am Neubauprojekt im Raume Sand gaben Anlass, dieses Projekt zu bekämpfen. Aufgrund des eindeutigen Ausgangs der Abstimmungsvorlage mit einem überwältigenden Nein von 62 Prozent beschloss die



Ein wichtiges, erhaltenswertes Bauwerk der Nachkriegsmoderne in Graubünden: die Kantonsschule in Chur, erbaut 1968–1972 nach Plänen des Architekten Max Kasper. (Foto: Doris Quarella, Zollikerberg)



Die öffentliche Kritik und eine Einsprache des Heimatschutzes konnten nicht verhindern, dass das Hotel Chantarella in St. Moritz im Jahre 2001 abgebrochen wurde. (Ansichtskarte Hans Steiner, St. Moritz)

Kantonsregierung in der Folge die Erhaltung und Sanierung des Schulhauses an der Halde. Inwieweit der Umgang mit dem Gebäude der Nachkriegsmoderne als denkmalpflegerische Aufgabe erkannt wird, ist noch offen.

«Zweihundert Meter über dem St. Moritzersee liegt Chantarella. Neben der Standseilbahnstation stand seit 1912 einer der ‹Hotelkästen›, gebaut als Kuranstalt. Das inzwischen abgebrochene Gebäude konnte der Heimatschutz gegen die finanziellen Interessen nicht verteidigen.»⁵⁴ «Im Auftrag des Bündner und des Schweizer Heimatschutzes untersuchte eine Arbeitsgemeinschaft, in der Architekten, ein Bauingenieur, ein Kunsthistoriker, Kostenplaner und Ökonomen zusammenarbeiteten, Möglichkeiten zur Erhaltung des Hotels Chantarella in St. Moritz.»⁵⁵ Die Einsprache des Heimatschutzes gegen die Zonenplanänderung und den Abbruch des Hotels wurde abgelehnt. 2001 wurde das Hotel abgebrochen.

Förderung von qualitätvoller neuer Architektur

Die Förderung zeitgemässer, qualitätvoller Architektur neuer Bauten und Anlagen wird mit mehreren Mitteln angestrebt: Häufig geschieht dies durch Öffentlichkeitsarbeit, Bauberatung und Stellungnahmen zu aktuellen Bauprojekten. In einzelnen Fällen wurden Beiträge für Neubauten finanziell ausgerichtet, zum Beispiel im Jahr 2000 an den Punt da Suransuns und 2005 für den Wiederaufbau des Traversinerstegs in der Viamala. Für

Neubauten gilt, dass ausgewählte aussergewöhnliche Projekte schon in der Planungsphase unterstützt werden. Dazu wurde ein neuer Weg eingeschlagen. In den letzten Jahren gelang es mit partnerschaftlicher Zusammenarbeit und fachlicher Kompetenz, Architekturwettbewerbe zu lancieren und durch die Organisation dieser Planungsverfahren Grundlagen für wegweisende Projekte zu legen.

Architekturwettbewerbe

Als neue zukunftsweisende Strategien für die Tätigkeit des Heimatschutzes wurde die Initiative für Architekturwettbewerbe ergriffen, die in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit anderen Institutionen veranstaltet wurden. In den letzten Jahren wurden auf diese Weise drei Projekte in Graubünden unterstützt: die Restaurierung und Erweiterung der Villa Garbald in Castasegna, das Projekt für das Bahnhistorische Museum in Bergün sowie der Neubau des Besucherzentrums in der Viamalaslucht. Als Initiant, Organisator und Mitveranstalter von Architekturwettbewerben betrat der Bündner Heimatschutz Neuland. Die ausgewählten Projekte betreffen heimatschützerische, das heisst denkmalpflegerische, landschaftsschützerische und architektonische Interessen in sehr hohem Mass. Darüber hinaus zeichnen



Der Bündner Heimatschutz unterstützte den Wiederaufbau des Traversinerstegs (Ingenieure Conzett, Bronzini, Gartmann) mit einem massgeblichen Beitrag. (Facts Nr. 34/2005, S. 83)



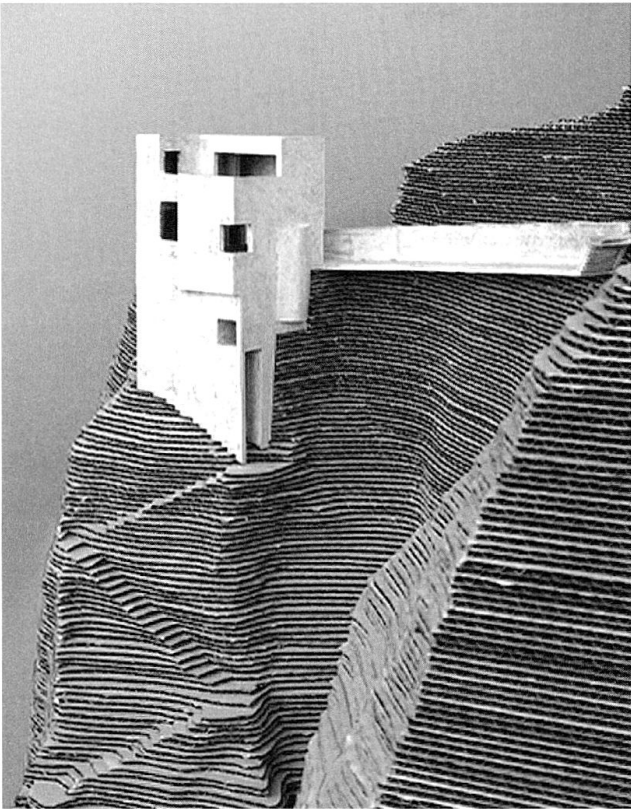
Die Villa Garbald und der Neubau im Hintergrund dienen heute der ETH Zürich als Seminarzentrum. Der Architekturwettbewerb war Grundlage für eine aussergewöhnliche architektonische Lösung. (Foto: Ruedi Walti, Basel)

sie sich durch breite kulturelle, wirtschaftliche und touristische Inhalte aus und haben so übergeordnete öffentliche Bedeutung. In einem bis heute einmaligen Ausmass hat sich der Bündner Heimatschutz am Planungsprozess und an den Bauarbeiten an der Villa Garbald in Castasegna substanziell, finanziell und ideell beteiligt. Der Architekturwettbewerb für die Restaurierung und Erweiterung der Villa Garbald wurde in Zusammenarbeit mit der Fondazione Garbald und der ETH Zürich im Jahre 2001 durchgeführt. Der Verein leistete die dafür notwendige fachliche und administrative Vorbereitung und trug die gesamten Kosten des Verfahrens. Gewonnen wurde der Wettbewerb vom Basler Architekturbüro mit Bündner Wurzeln Miller & Maranta. Das Seminarzentrum der ETH wurde im Jahr 2004 eröffnet.

Die Villa, die 1862 bis 1864 vom einflussreichsten Architekten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, von Gottfried Semper, für den damaligen Zolldirektor im Bergell, Agostino Garbald und seine Ehefrau Johanna geb. Gredig, entworfen wurde, ist sorgfältig restauriert worden. Rückwärtig in der äussersten Ecke des Areals kam ein turmartiger Neubau mit Seminarraum und Gästezimmer zu stehen.

Der Wettbewerb für den Neubau des Besucherzentrums in der Viamala des Verkehrsvereins Thusis wurde mit einem massgeblichen finanziellen Beitrag und durch fachliche Beratung unterstützt. Auch wenn es sich hinsichtlich des Bauvolumens nicht um ein besonders grosses Gebäude handelt, ist die Projektierung eines Bauwerks in der dramatischen und sehr empfindlichen Landschaft der Viamala von herausragender Bedeutung. Bei der Beurteilung stand die Angemessenheit der architektonischen Lösung gegenüber der grossartigen Landschaft im Vordergrund. Das preisgekrönte Projekt des Churer Architekturbüros Bearth & Deplazes wird den hohen gestalterischen und den betrieblichen Ansprüchen der Aufgabe gerecht. Von der Strassenseite her wird es als ein niedriges Gebäude wahrnehmbar sein, von der Talseite her als kleiner Turm, der den Einstieg des Wegs in die Schlucht markiert, in Erscheinung treten.

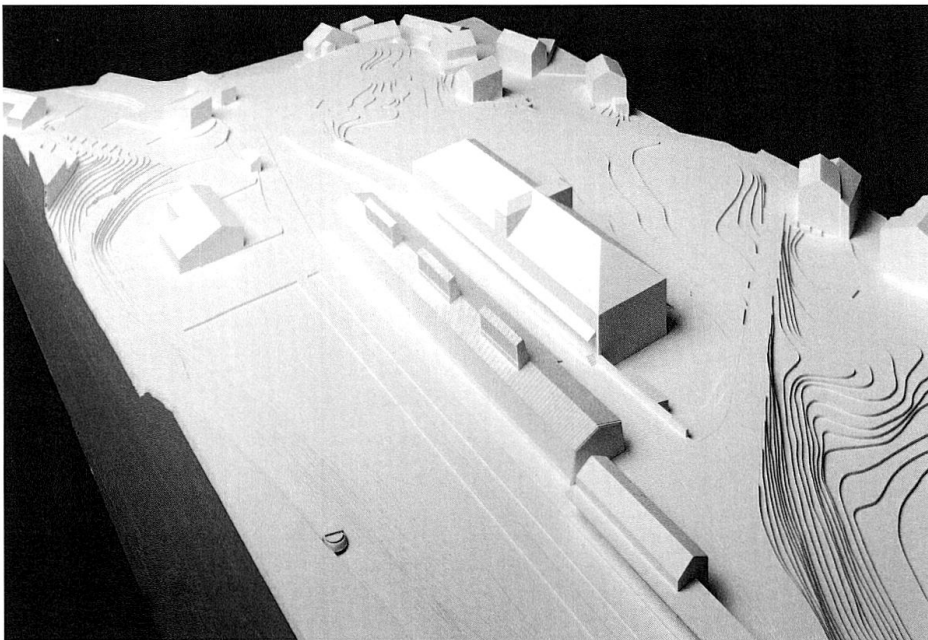
Die Vorgehensweise beim Projekt «Garbald» war Vorbild für den Studienauftrag des Albulabahn-Museums in Bergün. Dieser Architekturwettbewerb wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Verein «Bahnhistorisches Museum Albula», der Rhätischen Bahn, der Gemeinde Bergün und der Kantonalen Denkmalpflege durchgeführt. Der Heimatschutz hat auch hier das gesamte Planungsverfahren fachlich vorbereitet, organisiert und finanziert. Den Studienauftrag haben die Architekten Hans-Jörg Ruch, Kaschka



Mit der Veranstaltung von Architekturwettbewerben in partnerschaftlicher Zusammenarbeit wurden Grundlagen für wegweisende Projekte gelegt:

Architekturwettbewerb für ein neues Besucherzentrum in der Viamala im Jahre 2001, Modell des preisgekrönten Projekts des Architekturbüros Bearth & Deplazes;

Architekturwettbewerb für das Bahnhistorische Museum Albula in Bergün im Jahre 2004, Modell des preisgekrönten Projekts der Architekten Ruch, Fickert und Knapkiewicz.

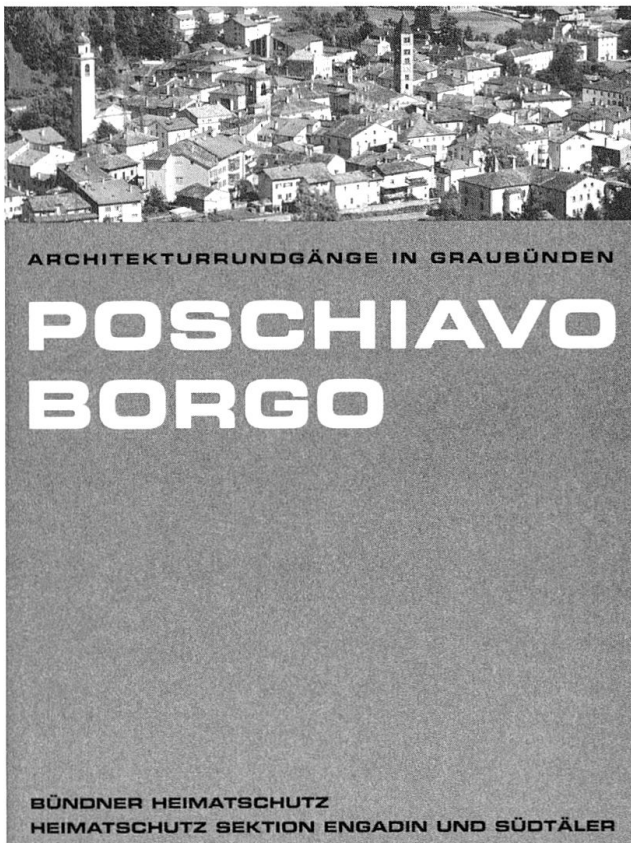


Knapkiewicz und Axel Fickert zusammen mit dem Ingenieur Jürg Buchli für sich entschieden. Hauptbau des Bahnmuseums wird das ehemalige Zeughaus sein. Ergänzt wird es durch eine neue Einstellhalle für historische Fahrzeuge. Die Halle soll als freistehendes Gebäude in der Art einer Remise oder eines Schuppens zwischen Bahngleis und Zeughaus zu stehen kommen. Die Architektur der

neuen Fahrzeughalle fügt sich stimmungsvoll in das Bahnhofareal von Bergün ein und nimmt die Massstäblichkeit des Ortes auf. Die Gestaltung bringt die Funktion als Ausstellungsgebäude und Remise zum Ausdruck, indem die Messingblechverkleidung der Fassaden und Dächer das Gebäude zu einem glänzenden und schimmernden «Schmuckkästchen» am Bahntrasse der Albulabahn macht. Ganz im Geiste der Albulabahn soll ihr in Bergün mit dem Bahnmuseum eine neue architektonische Perle hinzugefügt werden. Für die Albulabahn als Kandidatin als Weltkulturerbe der Unesco und für das ganze Albulatal hat das Projekt des Bahnmuseums in Bergün hervorragende Bedeutung. Das Museum wird einen zentralen Ort bilden, wo Informationen über die Albulabahn als Kulturgut von internationalem Rang und ihre Baugeschichte sowie historische Fahrzeuge der Rhätischen Bahn präsentiert werden.

Publizistische Öffentlichkeitsarbeit

Die Vermittlung heimatschützerischer Anliegen in Publikationen und Schriften hat im Heimatschutz langjährige Tradition. Seit 2002 ist der Bündner Heimatschutz zusammen mit dem Verein für



Mit dem «Architektur-
rundgang Poschiavo
Borgo» lancierte der
Bündner Heimatschutz
2003 eine neue
Publikationsreihe.

Bündner Kulturforschung Mitherausgeber des «Bündner Monatsblatts». «Der Heimatschutz nimmt damit auch seine Aufgabe als Bindeglied zwischen Fachwelt und breiter Bevölkerung wahr.»⁵⁶ In den Inhalt dieser Zeitschrift, die viermal jährlich erscheint, fliessen – eingebettet in das Umfeld historischer, landeskundlicher und kultureller Beiträge mit wissenschaftlichem Anspruch – auch baukulturelle Themen aus dem Gebiet des Heimatschutzes ein. Regelmässig wird in der Rubrik «Baukultur» ein Beispiel neuer Architektur in Graubünden vorgestellt.

2003 wurde mit dem «Architekturrundgang Poschiavo Borgo» eine eigene Publikationsreihe lanciert: Es handelt sich um Architekturführer in Form von Rundgängen durch eine Ortschaft oder eine Region.

Jürg Ragettli ist Präsident des Bündner Heimatschutzes und dipl. Architekt ETH/SIA. Der Autor bedankt sich bei Rita Cathomas-Bearth, Hans-Rudolf Bener und Diego Giovanoli für die informativen Gespräche, die eine Grundlage für den vorliegenden Aufsatz bilden.

Adresse des Autors: Jürg Ragettli, dipl. Architekt ETH SIA, Poststrasse 43, 7000 Chur.

Jahresberichte, Protokolle und Geschäftsakten des Bündner Heimatschutzes bis 1992 befinden sich im Staatsarchiv Graubünden.

1 Friedrich ACHLEITNER, Ein Blick von aussen. Anmerkungen zur Architektur Graubündens, in: Gute Bauten in Graubünden, Hrg. Bündner Vereinigung für Raumplanung, Bündner Heimatschutz, BVR-Informationen 2/01, Chur 2001.

2 Krone des nationalen Programms sind die «rèalisations exemplaires», in: Heimatschutz 1974, Nr. 2, S. 19.

3 Ardez – lebendiges Bauerndorf im Wandel, in: Heimatschutz 1974, Nr. 2, S. 23.

4 wie Anm. 1.

5 Bündnerische Vereinigung Heimatschutz, Jahresbericht 1975.

6 Rücktrittsschreiben von Jakob Kessler vom 26. Januar 1977.

7 Nicht veröffentlichter Entwurf des Jahresberichts von Christian Vonmoos mit dem Kommentar: «Wenn der Text im Abschnitt «Verein» jedoch gemildert werden sollte, müsste meine Namensunterschrift weggelassen werden.»

8 Bündnerische Vereinigung für Heimatschutz, Protokoll der Vorstandssitzung vom 16. Januar 1979 in Chur.

9 wie Anm. 8.

10 Bündnerische Vereinigung für Heimatschutz, Einladung zur ausserordentlichen Mitgliederversammlung, Samstag, 16. Juni 1979 in Chur, vom 25. Mai 1979.

11 Statuten-Entwurf der Studienkommission.

12 Bündnerische Vereinigung für Heimatschutz, Protokoll der Vorstandssitzung vom 1. Februar 1979 in Chur.

13 Fassung der Statuten des Vorstands.

14 Bündnerische Vereinigung für Heimatschutz, Jahresbericht 1978.

15 Handschriftliche Notizen zur Geschichte des BHS von Hans Plattner vom 6.11.1985.

16 Brief des BHS-Präsidenten Christian Vonmoos an die SHS-Präsidentin Rose-Claire Schüle vom 8. November 1979.

17 Rücktrittsschreiben als Obmann von Chr. Vonmoos vom 25. August 1979.

- 18** Bündnerische Vereinigung für Heimatschutz, Protokoll der Vorstandssitzung vom 6. Juni 1978 in Chur.
- 19** Korrespondenz von BHS-Präsident Christian Vonmoos mit Herrn C. Crüzer, Grundbuchamt Stampa-Coltura, vom 7.3.1979.
- 20** Alle Voraussetzungen zum Krach im Heimatschutz sind vorhanden, Bündner Zeitung, 15. Juni 1979.
- 21** Kracht es morgen im Gebälk des Heimatschutzes. Vor der ausserordentlichen Hauptversammlung der Bündner Vereinigung für Heimatschutz, Bündner Zeitung 15 Juni 1979.
- 22** Die BHS-Zukunft hing an einem Faden. Krach, Identitätskrise und Nachwuchsproblem beim Bündner Heimatschutz (BHS), Bündner Zeitung 18. Juni 1979.
- 23** Schlechter Dienst an guter Sache. Bündner Heimatschutz musste Statutenrevision vertagen, Bündner Tagblatt 18. Juni 1979.
- 24** wie Anm. 23.
- 25** wie Anm. 23.
- 26** wie Anm. 17.
- 27** Brief der Bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz, unterzeichnet Otto Oeschger, an Präsidentin SHS, Rose-Claire Schüle, vom 17. November 1979.
- 28** genehmigte Statuten an der Hauptversammlung vom 1. Dezember 1979 in Chur.
- 29** Bündner Heimatschutz, Protokoll der Hauptversammlung vom 1. Dezember 1979 in Chur.
- 30** Bündner Heimatschutz, Jahresbericht 1980.
- 31** wie Anm. 30.
- 32** Bündnerische Vereinigung für Heimatschutz, Stellungnahme zum Kantonalen Raumplanungsgesetz vom 29. Juni 1984.
- 33** der damalige Regierungsrat Joachim Caluori, zitiert in: Bündner Tagblatt 6.7.1989, Böhler-Ruine bleibt vorerst stehen. Regierung verfügt Abbruchsperr.
- 34** Fortunat ANHORN, Jürg CONZETT und Diego GIOVANOLI, Wo «liegt» der Eifelturm in Graubünden? Bündner Zeitung 8. Dezember 1984.
- 35** Bündner Zeitung 10. November 1984, «Holzbrückenprojekt Reichenau: Auch Betonkonstruktion denkbar».
- 36** Bündner Heimatschutz, Jahresbericht 1985, S. 5.
- 37** Bündner Heimatschutz, Jahresbericht 1986, S. 11.
- 38** Bündner Heimatschutz, Jahresbericht 1987, S. 8.
- 39** Bündner Heimatschutz, Jahresbericht 2001, S. 12.
- 40** Bündner Heimatschutz, Protokoll der Vorstandssitzung vom 28. März 1990 in Chur.
- 41** Bündner Heimatschutz, Protokoll der Vorstandssitzung vom 2. Juli 1985 in Chur.
- 42** Brief vom 7. Dezember 1985 von Robert Ganzoni, Präsident der Heimatschutzsektion Engadin und Südtäler, an Rita Cathomas.
- 43** wie Anm. 42.
- 44** Brief von Robert Ganzoni an Robert Obrist vom 6. Dezember 1985.
- 45** «Heimatschutz darf nicht Fassade sein», Interview mit Rita Cathomas-Bearth, Bündner Tagblatt, 14. August 1992.
- 46** Bündner Heimatschutz, Protokoll der Vorstandssitzung vom 28. März 1990 in Chur.
- 47** Protokoll der Vorstandssitzung vom 24. Juni 1991 in Chur.
- 48** wie Anm. 45.
- 49** Bündner Heimatschutz, Protokoll der Vorstandssitzung vom 31. Januar 1989 in Chur.
- 50** Bündner Heimatschutz, Jahresbericht 1994 und 1995, S. 3.
- 51** Bündner Heimatschutz, Jahresbericht 2001, S. 3.
- 52** wie Anm. 51.
- 53** Bündner Heimatschutz, Jahresbericht 2000, S. 8.
- 54** Jürg FRISCHKNECHT, Die kollabierte Kuranstalt, in: Heimatschutz. Erhalten, gestalten, weiterbauen, Beilage zu Hochparterre Nr. 1-2/2005, S. 6.
- 55** Bündner Heimatschutz Jahresbericht 1999 S. 4.
- 56** Bündner Heimatschutz, Jahresbericht 2002, S. 6.